

verhalte und Entscheidungsfindung ging. Sie zielten darauf, den Gegner mit Argumenten ins Unrecht zu setzen, ihn zu überwinden und möglichst sogar zu überzeugen. Dies hinderte nicht, dass sich der argumentative Schlagabtausch mit grober Polemik und karikaturistischen Motiven paaren konnte.

5 Streit und theologische Kontroverse waren also keineswegs nutzlos. Den Beteiligten „geistige Sturheit und Unbeweglichkeit“ zu bescheinigen,⁷ verkennt, dass es beiden Seiten keineswegs um das Aushandeln von Kompromissen ging, sondern um die von jeder Seite in Anspruch genommene Deutungshoheit religiöser, in der Heiligen Schrift verbürgter Wahrheit. Man

10 traute ihr historische Wirkmächtigkeit zu und war davon überzeugt, dass man den Gegner des Irrtums überführen, die Öffentlichkeit gewinnen und sie von der Legitimität bzw. Schriftgemäßheit des eigenen Standpunkts überzeugen könnte, wenn man diesen nur geschickt genug in Worte fassen und originell genug präsentieren würde. Damit und mit der Tatsache, daß die religiöse Wahrheit als hohes gesellschaftspolitisches Gut galt,⁸ hängt zusammen,

15 dass den Streitschriftenautoren durchaus auch daran lag, die Öffentlichkeit vor dem unbelehrbaren und deshalb als theologisch gefährlich eingestuften Kontrahenten und dessen verführerischen Lehren zu warnen. Nicht zuletzt dazu diente der Einsatz polemischer Überzeichnungen.

20 All dies ist charakteristisch für die nach dem Interim von 1548 einsetzenden Kontroversen. Die sich hier entwickelnde Streitkultur machte sich die verschiedensten literarischen Genres zu Nutze. Polemische Schriften und akademische Disputationen waren ebenso Teil des Meinungsaustauschs wie Predigten und Katechismen, satirische Lieder und illustrierte Flugblätter. Selbst

25 Bekenntnisse mit ihren positiv-affirmativen, aber auch negativ-ausgrenzenden Aussagen hatten ihren festen Platz in den verschiedenen Streitkreisen.

2. *Controversia et Confessio*

Der inhaltliche Zuschnitt des Forschungs- und Editionsprojekts

Ziel des von der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur getragenen und in Kooperation mit der Johannes Gutenberg-Universität, Mainz,

30 und dem Institut für Europäische Geschichte in Mainz stehenden Editionsprojekts ist es, die theologische Streitkultur als entscheidenden Motor für die Präzisierung reformatorischer Lehre, als Anstoß für eine vielfältige Bekenntnisbildung und als ausschlaggebenden Faktor für die abschließende Konsolidierung der Konfessionen sowie für eine nachhaltige konfessionelle Identifizierung

35

⁷ So Bremer, *Religionsstreitigkeiten*, 5, der den damaligen Stellenwert der Kontroverse unterschätzt und sie nicht in die zeitgenössischen theologischen Bedingungen einzuordnen vermag.

⁸ Hier sei nur in aller Kürze auf den bekannten Zusammenhang von Gewährleistung rechter Religionsausübung und öffentlicher Ordnung hingewiesen. Abweichler bzw. „Häretiker“ standen stets unter dem Verdacht öffentlichen Aufrührertums. Das galt für die Evangelischen ebenso wie für die sog. Außenseiter der Reformation. Vgl. dazu z. B. Seebaß, *An sint persequendi haeretici?*